

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 kr. C.M.

No. 43.

Kronstadt, den 29. September.

1849.

Wichtige Nachrichten.

Kronstadt, 30. Sept. Die heutige Post hat nachstehende zwei Kundmachungen gebracht, welche uns zur Aufnahme mitgetheilt worden sind.

I.

Es laufen fortwährend Klagen über Waldfrevel und Verwüstung der Wälder, so wie über unerlaubtes Abweiden fremder Wiesen und Weideplätze durch die Landbevölkerung ein. — Solche eigenmächtigen Vorgänge können nimmer mehr geduldet werden.

Es ist daher Pflicht der Behörden, denselben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln Schranken zu setzen. Abgesehen von dem Schaden, der den Eigenthümer hieraus trifft, werden auch dem ganzen Lande hiedurch die empfindlichsten Nachteile zugefügt, indem durch die Verwüstung der Wälder ein späterer Holzmannel, durch das Abweiden fremder Wiesen und Weiden für den Viehstand schon in der nächsten Zukunft Futtermangel verursacht wird.

Bei diesen Umständen finde ich mich zur dringendsten öffentlichen Verordnung veranlaßt: daß Jedermann des Andern Eigenthum achte und sich nicht erlaube, Vieh in fremde Felder, Wiesen oder Holzschläge zu treiben oder in fremden Waldungen Holz zu schlagen, da in einem solchen Falle das Vieh gepfändet und im kürzesten Wege zur Tilgung des Schadens, den der Eigenthümer nachweisen kann, veräußert und der Schadenersatz dem Eigenthümer erfolgt, der Thäter aber nach Umständen kriegsrechtlich behandelt, jedenfalls aber einer strengen Bestrafung unterzogen werden wird.

Hermannstadt, am 20. Sept. 1849.

Der k. k. Civil- und Militärgouverneur im Großfürstenthume Siebenbürgen, Feldmarschall-Lieutenant.

Ludwig Freiherr v. Wohlgemuth, m. p.

II.

Durch das Vertrauen Sr. Excellenz des Herrn Civil- und Militärgouverneurs im Großfürstenthume Siebenbürgen und in Folge Hochdessen Erlasses vom 19. d. M., No. 805/M. C. C., zum Militärdistriktscommandanten im Sachsenlande, mit dem Siege in Hermannstadt, ernannt, bringe ich dieses mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß, daß dieser Landestheil nebst mehreren hinzu gekommenen Orten, auch noch die angehörigen Filialdistrikte Kronstadt und Wistritz in sich begreift, und für die Dauer des Kriegszustandes einen und zwar den Hermannstädter Militärdistrikt bildet.

Das in mich gesetzte Vertrauen in jeder Beziehung nach allen meinen Kräften zu rechtfertigen, wird mein eifrigstes und unermüdetes Bestreben sein, und ich werde demnach in einem den a. h. Dienst und das Wohl der Bevölkerung fördernden Einvernehmen mit dem zum Distriktsobereommissär ernannten Herrn Subernalrath v. Salmen die Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit — wo nöthig mit Jubilsenahme der Ausnahmestimmungen, welche der Kriegszustand herbeiführt — strengstens handhaben, und weiters bemüht sein, durch persönliche Ueberzeugung mich von dem Gange aller verschiedenen Zweige der Administration zu unterrichten, die wahrgenommenen Mißbräuche abzustellen, die nöthigenfalls wünschenswerthen Aenderungen zu bewirken oder höhern Ortes hierauf bezügliche Anträge zu stellen.

Um jedoch dieses mein Vorhaben von dem erwarteten besten Erfolge begleitet zu sehen, bedarf ich der kräftigsten Unterstützung sämtlicher Behörden des Distrikts, und des Zutrauens seiner gesammten Bevölkerung, die ich hiermit auch in Anspruch nehme, wobei ich mir zur Pflicht machen werde, die thätigen, eifrigen und rechtlich denkenden Beamten höhern Ortes anzuempfehlen, — die Saumseligen zur strengsten Verantwortung zu ziehen und die Strafwürdigen zur gesetzlichen Behandlung dem Gerichte zu übergeben.

Hermannstadt, den 24. Sept. 1849.

Der k. k. Militär-Distriktscommandant.
Franz v. Chavanne *), Generalmajor.

Aus Bukarest.

△ (Den 26. September.) Fuad Effendi, kaiserlich-türkischer Commissär in den Donaufürstenthümern ist mit einer außerordentlichen Mission betraut vorigen Freitag früh über Jassy nach Petersburg abgereist. — Unsere Miliz wird nächstens einer radikalen Reform unterzogen werden. Dem Vernehmen nach erhalten unsre Soldaten gleich den russischen, Pickelhauben; auch heißt es, werde das russische Commando eingeführt. — Die Cholera zeigt sich neuerdings in unserer Hauptstadt und 9 bis 10 Todesfälle sind täglich vorgekommen. Die Regierung hat unverweilt die besten Maßregeln angeordnet, um das Uebel zu beschränken. — Die Verbindung zwischen Wien und unserer Stadt durch Ungarn sowohl zu Land, als zu Wasser ist wieder hergestellt. Aus Konstantinopel meldet das hiesige französische Journal, daß Fürst Radziwill als außerordentlicher Bevollmächtigter von Rußland beim Sultan daselbst angekommen und vom Padischah am 7. d. M. im kaiserlichen Palast empfangen worden wäre. Reisende, welche aus Konstantinopel gekommen sind, wollen wissen, daß die Unterhandlungen wegen Auslieferung der Hauptlingen der ungarischen Insurrektion im Gange wären und man nächstens das Endresultat vernehmen werde.

— Der der gelehrten Welt bekannte Doktor Johann Edler v. Mayer, Oberstabsarzt der walachischen Miliz, hat in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste vom Kaiser von Rußland den St. Annenorden dritter Klasse erhalten.

Die ungarische Frage.

Die vom Ministerrathe beantragten großen Beratungen, denen der Kaiser in Person beiwohnen wird, werden am 17. d. M. schon beginnen. Es sind die hervorragendsten geistigen Potenzen, welche auf die Leitung der Monarchie Einfluß haben, berufen und ein großer Theil davon hat sich bereits eingefunden; darunter sind: der Feldmarschall Radetzky, die Feldzeugmeister Van Zellacic, Haynau, Heß, Mazzuchelli, Graf Buol v. Schauenstein, österreich. Botschafter in Petersburg, Freiherr v. Geringer, der Patriarch Najaschich. Noch ist nicht bekannt, was den Gegenstand dieser wichtigen Beratungen bilden werde; doch läßt es sich annehmen, daß die Constituirung der Monarchie, und namentlich die ungarische Frage dabei die Hauptrolle spielen dürften. Bezüglich der letztern hat die öffentliche Meinung in der entschiedensten Weise vorgearbeitet. Alles ist einig, Ungarn müsse um nichts besser als ein anderes Kronland behandelt werden. Seine Verfassung hat es nicht nur durch die Rebellion, daß es nämlich gegen seinen rechtmäßigen Herrn sich im Aufruhr erhoben, sondern vielmehr durch die unter dem Schutze des Rebellenheeres gefaßten Debrecziner-Beschlüsse verwirkt. Das Prinzip der Gleichberechtigung, eine der dringendsten und mächtigsten Forderungen unserer Zeit, muß mit eiserner Consequenz durchgeführt werden. Haben ja die Ungarn selbst mit Ende Juli d. J. an die Völkerschaften, welche ihr Land bewohnen, Proklamationen erlassen, worin sie denselben Gleichberechtigung versprochen, um so leichter werden sie sich jetzt einem Gebote der Nothwendigkeit fügen, nachdem sie durch Gewalt der Waffen gezwungen worden. Kossuth's öffentliche Erklärung, daß er zwar mit den Kroaten und Slavoniern unterhandeln, nie aber zugeben wolle, daß auf magyarischem Gebiete eine mit eigenen Privilegien ausgerüstete Wojwodschafft bestehe, gibt selbst unserer Politik bezüglich Ungarn's die Richtung; und wenn wir auch mit Zuversicht behaupten

*) Der Herr General wolle es uns nicht verübeln, daß wir dem Kronstädter Publikum, welchem Hochderselbe durch seine Leutlichkeit so gut bekannt ist, in dieser Anmerkung die Mittheilung machen, daß er seine ersten Jugendjahre in Kronstadt zugebracht und seine erste Bildung in den hiesigen Schulen genossen hat. Der Vater des Herrn Generalen v. Chavanne war durch eine Reihe von Jahren k. k. Fortificationsrechnungsführer in Kronstadt. Die Red.

dürften, daß jene magyarischen Zugeständnisse nur im Augenblicke der höchsten Bedrängniß waren gegeben und bei zu Gunsten des Magnarenthums ausgefallener Sachlage gewiß auch nicht wären gehalten worden: so muß an dem in der Constitution ausgesprochenen Grundsatz doch um so mehr gehalten werden, als es Rebellen freistehen kann, ein Wort zu brechen, die gesetzmäßige Regierung aber Alles daransetzen muß, ein gegebenes Wort ehrlich zu lösen. Die Magyaren aber für den angezettelten Aufruhr, der Oesterreich so schwer traf, mit der Belassung eines Uebergewichtes über die andern ihrem Lande incorporirten Stämme lohnen — denn jedenfalls wäre dies eine Belohnung — hieße nichts weniger als unehrlich sein, die Verfassung verlegen und den übrigen Kronländern in einer Weise nahe treten, die gewiß nicht rosige Früchte trüge. Traurig wäre es, wenn dann wieder Kanonen eine Frage lösen müßten, die der Gesetzgebung ein gordischer Knoten gewesen; nachdem eben Kanonen den gordischen Knoten mit dem größten Erfolge lösen geholfen.

(Grazer Zeitung.)

Manifest Sr. Majestät des Kaisers von Rußland.

(St. Petersburg, 8. Sept.) Der Kaiser hat heute folgendes Manifest erlassen: „Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus I. Kaiser und Selbstherrscher aller Rußen u. s. w., thun hiemit Jedermann kund und zu wissen: Rußland erfüllt seinen heiligen Beruf! So sprach Wir zu Unseren lieben und getreuen Unterthanen, als Wir ankündigten, daß unsere Heere auf den Wunsch Unseres Bundesgenossen, des Kaisers von Oesterreich, von Uns Befehl erhalten hatten, den Aufruhr in Ungarn besänftigen zu gehen und die rechtmäßige Gewalt des Monarchen dort wiederherzustellen. Durch Gottes Gnade ist dies auch also vollendet. Zwei Monate sind nicht verflossen, und Unsere tapferen Truppen, nach vielen glänzenden Siegen in Siebenbürgen und bei Debreczin, sind vorgedrungen von Galizien nach Pest, von Pest nach Arad, von der Bukowina und der Moldau nach dem Banat, überall triumphirend. Endlich haben die feindlichen Schaaren, von allen Seiten bedrängt, von Norden und Osten her durch Uns, von Süden und Westen durch die österreichische Armee, vor dem russischen Heere die Waffen gestreckt und zu Unserer Vermittelung ihre Zuflucht genommen, um bei ihrem rechtmäßigen Herrscher großmüthige Verzeihung für sie zu erbitten. Nachdem Wir Unser Versprechen heilig gelöst, haben Wir jetzt Unseren siegreichen Heeren befohlen, in ihre Heimat zurückzukehren. Von Dank gegen den Spender alles Segens erfüllt, rufen Wir aus der Tiefe Unseres Herzens: Ja, wahrlich, mit Uns ist Gott, höret es, ihr Völker, und vernehmet es, mit Uns ist Gott! Gegeben zu Warschau, am 29. August, im Jahre der Geburt Christi dem eintausend achthundert neunundvierzigsten, Unserer Regierung dem vierundzwanzigsten. (gez.) Nikolaus.“

Ein Schreiben des polnischen Fürsten Czatorski an den Insurgenten-General Dembinski.

Der österreichische Correspondent theilt das nachfolgende Schreiben des Fürsten Czatorski an den ungarischen Insurgentenführer Dembinski mit, von welchem dem genannten Blatte eine authentische Abschrift des französischen Originals zur Verfügung gestellt worden ist.

Paris, 5. Juni 1849.

Geehrter General! Ich fühle mich glücklich, daß sich mir die Gelegenheit darbietet, Ihnen, Herr General, meine herzlichste Freude und Glückwünsche über die günstige Wendung, welche der ungarische Krieg nach Ihrer Ankunft sofort genommen, und über die glänzenden Siege, welche Sie erfochten haben, auszudrücken.

Jetzt nähert sich der gefährliche Augenblick, und er ist bereits eingetreten, wenn die russischen Hilfstruppen mit den Oesterreichern gemeinschaftlich zu operiren beginnen. Gott wolle helfen, welcher Sie, mein General, beschützt hat, und wie ich hoffe, zu neuen Siegen noch erhalten wird, bis Sie die Befreiung unseres Landes bewerkstelligen.

Doch ich befürchte wiederholte Mißverständnisse und Ungehorsam; ich fürchte, daß Ihnen der Oberbefehl in jenen Punkten nicht wiedergegeben ist, welche augenscheinlich die Einheit des Commando erfordern. Diesen Mißverständnissen schreibe ich die verzögerte Unthätigkeit in der sehr kostbaren Zeit zu, in welcher die Streitkräfte des Feindes nach den erlittenen Niederlagen noch nicht vereinigt wa-

ren. In der Ferne mag uns diese Besorgniß irthümlich beunruhigen. Ich bin dessen gewiß, General, daß Sie nach den trefflichen Erklärungen der zurückgelassenen, von uns herausgegebenen Schrift nicht aufgehört haben, auf der Versöhnung mit den Slaven zu bestehen. Dies befiehlt die Gerechtigkeit, dazu nöthigt uns das Interesse der Magyaren, ihre Sicherheit für die Zukunft, ihr Heil für jetzt, und die Möglichkeit einer erfolgreichen Vertheidigung gegen die unermesslichen Streitkräfte der Feinde, welche sich vermehren, und die sogar im Falle des Glückes sich nicht auf einmal werden besiegen lassen. Wie dann, wenn Euch das Glück verlassen hat?

Der Herr Ludwig wird, wie ich hoffe, jetzt schon bei Ihnen sein (ich bedaure, daß er dies früher nicht bewerkstelligen konnte), und wird Ihnen das Verlangen der Slaven vorlegen, welche eine wahrhaftige und kräftige Erhebung unter einem Bedürfnisse herbeizuführen beabsichtigen.

Wenn Sie dies Verlangen schnell zu realisiren trachten, so erweisen Sie wiederholt den Magyaren und dem Polenreiche den hauptsächlichsten Dienst. Eine solche eben so billige, als vorsichtige und edle Handlung bei errungenem Siege wird den Magyaren zum großen europäischen Ruhme und zum großen Nutzen gereichen.

Die Frage, in welchem Augenblicke und auf welche Art unser Land zu dem für dasselbe herannahenden Kampfe sich vorbereiten und demselben beitreten soll, muß der Gegenstand Ihrer fortwährenden und lebhaften Erwägungen sein. Ich glaube, daß Polen, welches durch so viele Verluste niedergedrückt, und durch so viele Mißgeschicke gefesselt ist, so lange als möglich in der Nachhut gelassen werden muß.

Diese Ansicht stimmt gewissermaßen mit denjenigen Worten überein, welche in Ihrem Briefe ausgesprochen sind.

Mögen die Polen unter den Fahnen der Magyaren kämpfen, und zu ihren Zwecken beitragen, allein das Polenreich möge vorbehalten bleiben zur Ausheilung der allerletzten Schläge, und sich nicht durch theilweise und schlecht vorbereitete Aufstände gänzlich zu Grunde richten, welche, so oft sie wieder vereitelt werden und vergeblich bleiben, dem Lande beklagenswerthe Verluste und Niederlagen bereiten.

Es ist eine zweite und wichtige Veranlassung, welche uns von frühzeitigen Aufständen zurückhalten muß. Wir wissen, daß auch im Heere, und selbst in Rußland, Keime der Unzufriedenheit und Erschütterung vorhanden sind. Diese würden gestört werden, wenn sich die Polen viel zu früh erheben sollten. Jetzt haben sie bloß den ungarischen Krieg vor sich, und sie werden sich sicherer entwickeln. Es ist nöthig, daß ihnen die erforderliche Zeit zur eigenen Entschließung gelassen werde.

Unsere Sache ist es, auf das von Rußland in Besitz genommene Land einzuwirken. Kriegs-Expeditionen nach Litthauen und in die Ukraine müssen bewerkstelligt werden, bevor man den Aufstand im Königreiche und im übrigen Lande gestattet: ebenso dürfen sich die kranken und galizischen Rußen nicht eher erheben, als bis die regulären ungarischen Schaaren zu seiner Zeit, und nicht zu eilig, dort einrücken. Das kräftigste Auftreten gegen Rußland würde aber, weil dies am wenigsten vermuthet wird, eine Expedition auf den Kaukasus sein. Die polnischen Officiere aus dem gegen Euch marschirenden Heere sind schaarenweise, wie zur Zeit unseres Krieges die Offiziere aus dem litthauischen Heere, nach dem Kaukasus abgeschickt worden.

Dort muß man sich mit ihnen und mit den Kosaken verständigen.

Auf allen diesen Standorten ist die Leitung von Seite polnischer Offiziere und polnischer Geist nöthig; es sind zur Beschaffung der Waffen, Requisitionen, Mannschaften, Offiziere, und zu ihrer Absendung Fonds nöthig.

Die Fonds können nur allein die Magyaren herbeischaffen, es beruht darauf ihre eigene Sache. Daran dachten Sie bereits, General und zeigen an, daß sie auf Ihre Unterschrift einige Zehner Millionen geben. Diese Summen würden auf verschiedene allgemeine Bedürfnisse der Sache verwendet werden. Allein ein großer Theil derselben, z. B. zwei oder drei Millionen, würden für die Vorbereitung der Expeditionen bestimmt werden, welche entweder dem Aufschwunge Polens vorangehen, oder mit diesem gemeinschaftlich handeln sollen.

Die ganze Schwierigkeit beruht darauf, auf welche Art dieser Theil des Fonds zu erhalten, und wie er gegen Baarzahlung umzusetzen sei? Es scheint, daß die ungarischen Papiere nur am Orte und in Wien Cours haben, woselbst sie gut genug stehen. Könnte man denn nicht zur Probe einige Millionen hieher senden? Ich würde dafür sorgen, sie in England umzusetzen, oder eine Art Anleihe darauf zu machen, oder endlich auch letztere auf die authent-

tische Erklärung

Gläubigern u
Ich bitte
schaffung und
ohne welche

Sieges den
General
terschrift bed
so erwähnen

Wir wo
genügen wird
vermögender
zeigen, ob
so Gott gebe,
steigen, und
höhen. Doch
auf nicht acht
Erfolgreiches

Eine bes
durchaus geme
vereinigen soll

Ich muß
und die Lust
ihnen aber na
ten, daß Fran
gesprochen wer
es sich verlobn

Croaten möbr
Empfang nehm
Ziele gelangen
unsere Interve

daß die gegeb
wesen sind. I
einige polnische
sche Legion zu
bestimmen.

Diese und
hellen Urtheile
Dies alles
bitten um schle

Ich schreib
ihm diesen Bri
Dieser Ge
migen Sie, ge
und die Versich

An den He

An den He

An den He

An den He

An den He

An den He

An den He

An den He

An den He

An den He

An den He

An den He

An den He

An den He

An den He

An den He

An den He

tische Erklärung, daß ein solcher Fond dafür existire, und daß er den Gläubigern übergeben würde, zu erhalten.

Ich bitte den Generalen auf das dringendste, sich mit der Beschaffung und mit der Art der Versendung dieser Fonds zu befassen, ohne welche man auf keinem Punkte Polens mit der Hoffnung eines Sieges den Kampf eröffnen kann.

General! obgleich ich dessen gewiß bin, daß Sie auf Ihre Unterschrift bedeutendes Geld als eine Landesschuld erhalten werden, so erwähnen Sie doch, daß Sie eine Ermächtigung zu haben wünschen.

Wir wollen sie von hier gerne geben; es fragt sich nur, ob sie genügen wird? Es ist jetzt unmöglich, Unterschriften angesehener und vermögender Männer im Lande zu verlangen. Wollen Sie uns anzeigen, ob Sie unsere Unterschrift fordern müssen. Ist der Friede, so Gott gebe, glücklich verlangt, so werden die ungarischen Papiere steigen, und die Summen, welche wir zurückzahlen müssen, sich erhöhen. Doch in Umständen, wie die gegenwärtigen, darf man darauf nicht achten; das Bedürfnis der Fonds ist viel zu dringend, soll Erfolgreiches unternommen werden.

Eine besondere Note über die Concessionen, welche den Slaven durchaus gemacht werden müssen, wenn sie sich mit den Magyaren vereinigen sollen; füge ich bei.

Ich muß Ihnen anzeigen, daß die Croaten zu mir geschickt, und die Lust erklärt haben, sich von Destrreich zu trennen, daß man ihnen aber nach Ancona 25,000 Karabiner schaffen solle. Sie glauben, daß Frankreich diese liefern solle, wovon hier aber nicht einmal gesprochen werden konnte. Dies ist ein so wichtiger Gegenstand, daß es sich verlohnt, das ungarische Geld darauf zu verwenden. Die Croaten möchten nicht geradezu von den Magyaren das Geld in Empfang nehmen, allein durch uns könnte diese Angelegenheit zum Ziele gelangen; wir könnten ihnen die Waffen über Fiume zusenden; unsere Intervention würde für beide Theile die Garantie abgeben, daß die gegebenen Geschenke das Band aufrichtiger Versöhnung gewesen sind. Zu diesem Zwecke wäre es nöthig, bei den Croaten einige polnische Offiziere unterzubringen, und besser noch eine polnische Legion zu errichten, und für sie einen Theil der Waffen zu bestimmen.

Diese und ähnliche Gedanken und Vorschläge überlasse ich dem hellen Urtheile des Generals.

Dies alles habe ich dem P. Barzykowski mitgetheilt. — Wir bitten um schleunige Erwiderung durch den zurückkehrenden Expressen.

Ich schreibe in demselben Sinne an den General Bem, ich bitte, ihm diesen Brief zu senden.

Dieser Brief ist auf einem andern Wege abgeschickt. Genehmigen Sie, geehrter General, den Ausdruck meiner heißen Wünsche und die Versicherung hoher Achtung und unveränderlicher Freundschaft.

gef. Czartoryski.

An den Herrn General v. Dembinski, Hochwohlgeboren k. k. f.

Einfälle und Gedanken bei früheren Zeitläuften.

1. Auch Sturmwinde sind gut; sie reinigen die Luft und stärken die Bäume in der Tiefe ihrer Wurzeln. Nur die morschen und faulen brechen, die schlechtgewurzelt sind. — Glaube mir, auch der Wirbelwind im Vaterland hat seinen Nutzen. Es ist der Kampf der Freiheit und Stärkung Aller gegen Eigennutz und Stolz der Einzelnen. Er stärkt die lange erschlafene innere Kraft der Nation. Was abgefauldet oder von blinden Holzwürmern zerfressen ist, was den reinern schärfern Luftzug der Zeit nicht verträgt, muß herunter, und sollte es auch durch eine siebenhundertjährige *hulla aurea* (Durch ein mit goldenem Siegel geschmücktes Schafz- oder Schweinsfell) geheiligt sein. Nur was gut bewurzelt ist im reinen und festen Boden der Vernunft und des natürlichen Rechts, wird bestehen für alle Zeiten und nicht umfallen, oder wenn es auch für eine Zeitlang vom Sturm niedergebeugt wird, mit erneuerter Kraft wieder aufstehen.

2. Es ist nicht gut auf Sand bauen, denn er ist schlüpfrig; Blut ist noch schlüpfriger.

3. Man sagt: Erfahrung mache wiser, Schaden mache klüger, Unglück frommer. Aber glaubt ihr's noch, wenn ihr sehet, wie heut zu Tage manche Leute handeln.

4. Was man beim Lesen so vieler Erbärmlichkeiten der heutigen

Welt denkt, ist oft mehr werth, als was man liest; aber eben darum ist die heutige Welt wohl oft so erbärmlich, weil sie mehr liest, als denkt.

5. Wir haben manchen Vorzug vor den Alten, zum Beispiel auch den Vortheil: daß wir die Geschichten der alten redlichen Vorfahren, sie aber nicht unsere heutigen Geschichten lesen können.

6. „Ist es gut, daß man das Volk Alles wissen läßt?“ fragen gewisse Herren. — „O ihr gewissen Herren, ist es gut, daß ihr so wenig wisset?“

7. Die Wahrheit ist das ariethische Feuer, welches mit keinem Wasser, auch mit Blut nicht, gelöscht wird, sondern dadurch nur heiler und lebhafter brennt. Die gewöhnlichen Censurgeetze und Censuranstalten sind die armseligste Feuerpolizei gegen die Wahrheit.

8. Gerüchte sind aufsteigende Staubwolken vor einem Sturme und einer vorrückenden Armee, oder auch — vor einer Heerde Gänse. Es ist doch immer etwas dahinter.

9. Es haben Viele nach Lorbeeren gerungen und doch nur Stroh und Heu in der Hand behalten; darum ruben sie von ihren Thaten aus, nicht auf Lorbeeren, sondern — auf dem Strohsack.

10. Man hält zu Vielem, was geschehen ist und noch geschieht, das Maul, aber nicht die Augen zu. Drum glaube Niemand, wenn aus Klugheit von Manchem geschwiegen wird, man wisse es nicht. Es hat Alles seinen Tag.

11. Verlasse dich darauf: Leute die ihr Haupt übermüthig erheben, so lange es nach Wunsch geht und dann Alles neben sich verachten oder necken und plagen, verlieren am ersten den Kopf, wenn es einmal schiefl geht! — Dergleichen Leute an der Spitze eines gemeinen Wesens, dies sei groß oder klein, sind wie Rosse, die entweder im Galopp gehen oder hinken müssen.

12. Nicht der Starke siegt,
Nicht der Schwache erliegt;
Der Gerechte siegt,
Wenn der Falsche kriegt.

13. Ihr Alten, warum scheltet ihr eure Jungen, wenn sie in der Schule nicht lernen? — Wir gehen täglich alle in die Schule des Schicksals, ihr Alten! wieviel von uns lernen darin etwas.

14. Ihr Herren, zeigt dem Volke nur Vertrauen und das Volk wird euch mehr erwidern, als ihr ihm gebet.

15. Manchem mißlingt sein Unternehmen, weil er nicht zur rechten Zeit anfangen konnte. Mancher verdirbt es, weil er nicht zur rechten Zeit aufhören konnte.

16. Ist der Magen mit Kartoffeln unzufrieden, so beugt sich der Rücken zu unterthäniger Knechtschaft.

17. Rath geben ist viel leichter, als That geben. Drum haben wir so viele Herren vom Rath und so wenig Herren von That.

18. Wenn du wohlthust, der schreibt es in Sand; wenn du schadest, der schreibt es in Erz und Stein.

19. Ein Mensch, der von der Gnade Anderer leben will, wird nebst ihrem Almosen ebenso oft gnädigste Fußtritte von ihnen bekommen. Ein Volk, das sich nicht mehr auf eigene Kraft verlassen und eigenem Verstande trauen will, erklärt sich mundtot und will die Bettlerrolle spielen. Das ist wahr, Einer bedarf des Andern. Der König kann den Bauer nicht entbehren. Aber den Bettler kann Jeder entbehren. Darum soll auch der Kleinste seinen Werth gegen den Größten behaupten.

20. Man kann den Geist des Volkes nicht beherrschen, als wenn man im Geist des Volkes herrscht.

21. Man soll sich niemals schämen, einzugestehen, wenn man gefehlt hat. Dein Geständniß zeigt, daß du heute klüger bist, als gestern.

(Werden fortgesetzt, wenn man noch auf dergleichen kommt.)

Allerlei Neuigkeiten.

Der, wie wir bereits meldeten, vor Kurzem in Liverpool verstorbene reiche Banquier Buller war trotz seines ungeheuren Vermögens sehr geizig. Er bewohnte in einem kleinen Hause bloß einige Zimmer, und ließ die an ernen so verfallen, daß Schwalben Sperlinge und Fledermäuse darin nisteten. Er hatte nur eine Leidenschaft, der Ankauf von Gemälden, die aber alsdann unbrachtet an der Wand stehen blieben. Buller sah keine Gesellschaft bei sich und suchte sie

auch nicht auf. Seit längeren Jahren hatte er gekränkelt; eine Reise nach Malta, Smyrna u. s. w. stellte ihn ziemlich wieder her, die Reisekosten verdrosen ihn aber so sehr, daß er keine zweite mehr unternahm, und selbst der Arzt, der ihn auf jener Reise begleitet hatte, konnte sein Honorar von 700 Pfd. St. nur durch einen Prozeß von ihm erlangen.

Das Wechselbank M. A. v. Rothschild in Frankfurt ist mittelst Finanzministerialerlaß ermächtigt worden, Subscription, Cautionen und Rateneinzahlungen auf das neue Staatsanlehen anzunehmen. Die Einzeichnung zum Staatsanlehen von 71 Millionen schreitet rasch vorwärts; aller Wahrscheinlichkeit nach, wird in kürzester Frist eine viel bedeutendere Summe, als das Finanzministerium aufzunehmen für nöthig erachtete, subscribirt sein. Alles theilhaftig sich, der Millionär wie der bescheidene Capitalist. Es ist dies ein höchst erfreuliches Zeichen der Wiederkehr des Vertrauens in die österreichischen Finanzquellen.

Die Uebergriffe der czechischen Fanatiker sind auf dem Felde der Politik in die gehörigen Schranken gewiesen worden, nun bearbeiten sie ein neues Feld: das religiöse, wahrscheinlich in der Hoffnung, wie im verflossenen Jahre die Politik, werde im künftigen die Kirche einen nationalen Charakter anzunehmen sich beeifern. Zu Opfern ihres sinnlosen Treibens haben sie sich die czechisch-evangelischen Gemeinden Böhmens auserkoren; ein Pastor Namens Kossuth ist thätiges Mitglied dieser Propaganda, die Gott zum Vorwande nimmt, um die Welt zu Grunde zu richten.

Es ist wahrhaft traurig, daß mit dem heiligsten Gefühle des Menschen, mit seinem religiösen Glauben ein Spiel getrieben wird. — Vor ungefähr 2 Monaten sahen 2 Knaben von 10—12 Jahren die auf einer Heide zwischen Völkermarkt und Klagenfurt das Vieh weiden, plötzlich eine Erscheinung im Walde auftauchen: die Mutter Gottes das Jesuskindlein am Arme, mit einem Strahlenkranz umflossen. Nach Aussage der Kinder hatte die Gestalt die Worte gesprochen: sie müsse sich aus Ungarn entfernen, weil dort das Heiligthum geschändet werde. Kaum war dieses Wunder in der Umgegend bekannt, so strömte Alt und Jung herbei, und zerriß im eigentlichen Sinne den Baumstamm, auf welchem die Erscheinung vorübergeblieben, um die Holzsplitter als Amulette zu bewahren. Man errichtete ein Kreuz, bei welchem 2 Lampen brennen, und ein großer Opferstock die Geschenke der Gläubigen aufnimmt. Zelte sind ringsum errichtet, wo mit Heiligenbildern Handel getrieben, und den Durstigen labendes Getränk verkauft wird. Auch wird der Grund zu einer Kapelle dem künftigen Wallfahrtsort gelegt. Und doch beruht alles auf eitel Blendwerk. Eine bestochene Zigeunerin stellte auf Veranlassung einer Pfarrköchin, welche ihrem Pfarrherrn großen Zuspruch verschaffen wollte, die Mutter Gottes vor. Wir sind neugierig, ob die Behörden sich ins Mittel legen werden.

Die deutsche Frage ist in eine neue Phase getreten. Man hat sich über eine, bis zum 1. Mai 1850 in Wirksamkeit zu bleibende Centralgewalt geeinigt, welche aus einer Reichskommission von vier Mitgliedern, wozu Oesterreich und Preußen je zwei ernannt, bestehen soll. Die übrigen Bundesregierungen werden Bevollmächtigte zu dieser Commission senden, die etiquettehalber unter österreichischem Vorherrschaft fungiren soll.

Für weiland Se. kais. Hoheit den Großfürsten Michael Pawlowitsch von Rußland wird in Wien durch zehn Tage Hoftrauer getragen werden.

Se. Majestät hat dem Vernehmen nach der israelitischen Gemeinde in Ofen und Pesth die auferlegte Kriegeskontribution erlassen.

Die Uniformirung der ungarischen Gend'armarie ist dem Vernehmen nach bereits bestimmt worden. Die Mannschaft erhält eine Gattung russische Helme mit österreichischen Adlern, grüne Waffenröcke mit Fangeschnüren und graue Weinkleider.

Die Truppen, welche bei der Belagerung von Venedig verwendet wurden, jetzt jedoch meistens in gesündere Gegenden verlegt worden sind, haben fürchterlich gelitten. Ein Bataillon von Prohaska-Infanterie, welches mit 800 Mann zur Belagerung abgegangen war, zählte beim Einzuge nach Venedig nur noch einen gesunden Offizier mit 32 kampffähigen Soldaten.

In Pest ward am 13. Sept. ein Theil der von Kossuth zurückgelassenen Habe auf dem Licitationswege veräußert. Der kausenden Liebhaber waren weniger zugegen als man im Vorhinein vermuthet hätte. In dieser Woche sollen auch die beweglichen Güter vom Grafen Casimir Batthyany u. A. an die Reihe kommen.

J.M. Moga und G.M. Teleky wurden wegen Theilnahme am bewaffneten Aufstand in Ungarn schuldig erkannt; und ersterer nebst Entsetzung seiner Charge, Pension und Orden zu fünfjährigem Festungsarreste; letzterer aber zur Entsetzung von Charge und Pension verurtheilt.

In der Wiener Staatsdruckerei arbeiten alle Pressen an Erzeugung der neuen Reichsscheine welche nächstens in Circulation gesetzt werden sollen. Auch die 4 1/2 percentigen Staatsschuldverschreibungen werden schon angefertigt.

Die Wiener Zeitung enthält einen sanctionirten Vortrag des Herrn Finanzministers über die Maßregeln zur Herstellung der Ordnung im Geldwesen und im Staatshaushalte. Der wesentliche Inhalt desselben ist: 1. genaue Liquidirung der Staatsschuld an die Bank und Feststellung der allmähigen Tilgungsweise. 2. Hinausgabe der Reservebankactien. 3. Abfuhr der sardinischen Kriegsschuldung und der Gelder des neuen Anlehens an die Bank. 4. Vermehrung des Staatseinkommens durch Aenderungen in den directen und indirecten Steuern und bis dahin gegen Einziehung aller jetzt coursirenden Staatscreditscheine, die Schaffung eines verzinslichen Staatspapiergeldes (Reichsschlagscheine) mit Bestellung einer diesfälligen Hypothek in den Staatsbahnen, in den ararischen Eisenbahnactien und der Saline Smunden.

(Kronstadt, 30. Sept.) Den Theaterfreunden theilen wir die Nachricht mit, daß die hiesige Bühne in den ersten Tagen des Octobermonats unter der Direktion des Herrn Carl Frieße eröffnet wird. Herr Frieße ist eben mit der neuen Organisation seiner Gesellschaft die im verflossenen Sommercur in Hermannstadt spielte, beschäftigt und wird in den ersten Tagen der nächsten Woche hier eintreffen.

Ein k. k. Artillerieoffizier hat dem hiesigen Frauenverein durch die Redaction 12 fl. 30 fr. W.W. übermacht und statet diesem menschenfreundlichen Verein für sein edles Streben und für die sorgsame Pflege und liebevolle Behandlung welche auch ihm als stark Verwundeten zu Theil geworden ist, hiermit öffentlich seinen Dank ab. Der Chefarzt des von dem hiesigen edlen Frauenverein eingerichteten Offizierspitals Herr Dr. Carl Feldi, hat auch diesen schwerbeschwerten Offizier mit rastloser Thätigkeit und mit hingebender Freundlichkeit ärztlich behandelt, so daß er auch ferner zum Kriegsdienste in der k. k. Armee geeignet ist, wofür ihm derselbe hiermit als geringen Tribut seiner unauslöschbaren Dankbarkeit den herzlichsten und innigsten Dank öffentlich ausspricht.

Kundmachung.

Da der Bürgerkrieg aufgehört und der eintretende Frieden gestattet hat mit den der Sicherheit wegen in die Walachei geführten städtischen Grundbüchern und Waisenprotokollen wieder in das Vaterland zurückzukehren; so wird solches mit dem Beifügen hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Amtirung im Grundbuchsamt bereits begonnen hat, und die zur Rechnungslegung verpflichteten Vormünder solche ehestens vorzunehmen, wie auch diejenigen Schuldner, welche mit den Interessen für die bei ihnen angelegten Waisenkapitalien im Rückstande sind, zu deren baldigsten Bezahlung bei sonstiger Aufkündigung des Kapitals hiemit ernstlich aufgefordert werden.
Kronstadt, den 8. September 1849.

Johann Imrich,
Senator, Grundbuchsverwalter und Pupilleninspektor.

Ein Branntweinbrenner

mit guten Zeugnissen versehen wird gesucht. Das Nähere erfährt man bei dem Zernerster Pächter Martin Dück.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieses Beibl.
Kronstadt. Ze.
erscheint verla.
periodischen Z.
men.

No. 44.

Se. Ma.
Rufavina be.
und äußerst
stattete Melati
Krone verlieh
Den D.
Orden zweiter
joren Daube
Sirkovich;
Rufavina, Bab
hardy vom
Schwarzenberg
Artillerieregim
Uracca von
nant Jofker
Commandoabju
Ferner

danten Nicht
Rüffel von
mann von C
Deimer, dem
lieutenanten de
lerhöchst der

Die M
wird, allen W
damit wären
durch die wir
Zukunft eintre
in einer Weis
schichtlichen S
gegen den ma
Schutzmittel b
Orte ist, abge
Wohlfahrt ei
mehr durch d
fung bei den
sondern in ein
meinsamkeit
umfassenden
Sachsen beson
spiel voranzule
sage der Reich
gehn. Glaub
und ein Syst
ferung durchzu
mit einem Du
kann. Aber
und Gegenwar
möglich ist, de
so stark als b
ten Gütern a
österreichischen
sei, als die M
an die Centra
Die hoch
aßerbings, den